

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **07.05.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



## Gottes Schöpferwort

Predigttext: **1Mose 1,1ff**

Die große Wochenzeitung „Die ZEIT“ lobt sich eher selten, **liebe Gemeinde!**

In ihrer neuesten Ausgabe tut sie es deshalb, weil sie auf das 25jährige Jubiläum des „Wissen“-Buches zurückblickt. Unter der Überschrift **„Bis zum Besserwissen“** sagen einige Ressort-Autoren, warum das „Wissens“-Buch gerade heute wichtig sei. **Zitat:** *„Die eigene Überzeugung ist fehlbar, als Einzelner ist der Mensch eine höchst unzuverlässige Wissensquelle. Im Plural sieht die Sache anders aus. Zusammen mit anderen sind wir Menschen offenbar sehr gute Wissenstiere“*. Anschließend beschreiben sie den **„Dunning-Kruger-Effekt“**. Dieser bezieht sich auf unsere Tendenz, das eigene Können zu überschätzen. In ihren Studien stellten die Psychologen **David Dunning** und **Justin Kruger** fest, dass mangelnde Kompetenz nicht zu Selbstkritik, sondern zu Selbstüberschätzung führt: *„Ist jemand inkompetent, kann er nicht wissen, dass er inkompetent ist“*, fasst Dunning die Ergebnisse ihrer Studie zusammen. *„Um die eigene Unfähigkeit zu erkennen, brauche man eine gewisse Bildung...“*

Doch es geht diesem ZEIT-Buch nicht nur um „Wissenschaft“, sondern um **Wissen überhaupt**. Es fragt nach Hintergründen, Interessen, Kontexten. Es will der Wahrheit näherkommen – ein wichtiges Unterfangen angesichts von **FakeNews** und **FakeScience**. Nicht nur bei Nachrichten akzeptieren Menschen heute oft nur das, was sie für richtig halten. Auch im Blick auf „Wissen/schaft“ basteln sich viele Zeitgenossen, Parteien, Organisationen ihr eigenes Wissen. Da leugnet man den durch Menschen verursachten Klimawandel und leidet unter Unwetterkatastrophen. Da stöhnt man über hohe Feinstaubwerte und protestiert vehement gegen Fahrverbote, weil der Diesel-Motor der „beste aller Motoren“ ist – vor allem mit manipuliert-schöngeredeten Verbrauchs- und Abgaswerten! Der ZEIT-Artikel resümiert: *„Dass Wissenschaft die Wahrheit nicht gepachtet hat, ist kein Grund zur Resignation. Immerhin liefert sie die beste Methode, sich ihr anzunähern. Vielleicht gewinnen wir sogar am meisten, wenn uns deutlich wird, wo die Grenzen unseres eigenen Horizonts verlaufen“*.

Der Frage des eigenen Horizonts stelle ich mich heute, am Sonntag „Jubilate“. Denn: Glaube ich der paulinischen Wochenspruch-Behauptung? *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“*. Nehme ich Jesu Evangeliums-Ermahnung ernst: *„in Ihm zu bleiben, um viel Frucht zu bringen; weil ich ohne Ihn nichts tun kann? Mehr noch: Wenn ich in Ihm bleibe und Seine Worte in mir bleiben, werde ich bitten, was ich will, und es wird mir widerfahren...“ (Joh 15,5.7)*. Erfahre ich dies? Verdeutliche ich diese Aussagen mit meinem Leben? Verbindet uns diese Erfahrung als Gemeinde, als Leib Christi? Oder stelle ich nicht vielmehr fest: Ganz so **neu wurde ich am Tag meiner Bekehrung nicht!** Auch wurde „mein Bitten“ nicht so häufig erhört!? Sind solch biblische Aussagen vielleicht auch ein **fake?** Überzeugen mich die Texte, oder lasse ich nicht eher die Finger davon? Habe ich bei diesen Texten schon An/Fragen, betrifft dies erst recht den heutigen Predigttext aus **1Mose 1,1ff**, den ich jetzt in Auswahl lese...

Nicht wahr, der Text weckt rasch gewisse Abwehrmechanismen. Viele denken an unerquickliche Auseinandersetzungen zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube. Andere lehnen die biblischen Schöpfungsberichte ab, weil sie nicht mehr dem Stand der Naturwissenschaften entsprechen. Andere bestehen auf der unumstößlichen Wahrheit der Schöpfungsaussagen, weil für sie sonst alle Bibeltexte an Wert, Größe, Wahrheit verlieren. Es kracht unversöhnlich zwischen Kreationisten und Evolutionstheoretikern. Die Gräben sind manchmal unüberbrückbar tief! Es sei denn, man behandelt die biblischen Texten so, **wie sie es verdient haben – nämlich als Zeugnisse nüchtern-theologischen Denkens und Formulierens!** Denn das will dieser Text sein. Er ist noch nicht einmal ein Jubel-Text, trotz seiner Zuordnung zum Sonntag **Jubilate!** Der sogenannte erste Schöpfungsbericht verkündet eine priesterliche Lehre, die allmählich-lang gewachsen ist und dabei immer konzentrierter wurde. In Gen 1,1ff ist kein Wort zu viel. Alles ist überlegt, ausgewogen, präzise, ohne die zeitgenössisch-altorientalischen Schöpfungsmythen der Babylonier und Ägypter zu berühren.

Trotz seiner unhymnischen Sprache ist der Schöpfungsbericht ein „verhalten-deutliches Gotteslob“! Denn der Gott, den die Priester bekennen, ist **absolut unvergleichlich**. Dies Unvergleichliche fasse ich in folgendem

Gliederungssatz zusammen: *Gottes Schöpferwort realisiert das Leben, beruft den Sachwalter des Lebens und ruft zum Ruhen!* Zunächst:

### **Gottes Schöpferwort realisiert das Leben!**

Das von mir bewusst verwendete Verb „realisieren“ hat bei uns eine doppelte Bedeutung. **Zum einen** bedeutet es „wahrnehmen, sehen“, **zum anderen** „umsetzen“. Beides ist dem göttlichen Schöpfer-Handeln zuzuschreiben. „Gott schuf **am Ur-Anfang** Himmel und Erde!“ Dieser schlichte Satz überschreibt als theologischer Hauptsatz den gesamten folgenden Text, der immerhin **acht Schöpfungswerke** in ein **Sechs-Tage-Schema** presst, um den siebten Tag mit einem besonderen Inhalt zu füllen. Gott schuf Himmel und Erde – dies Verb verwendet die Hebräische Bibel nur, wenn Gott in die Zeitläufte eingreift. Hier jedoch greift Gott nicht in bestehende Zeitläufte ein, sondern **Er setzt den allerersten Beginn!** Diese von Ihm geschaffene Erde war anfangs „wüst und leer“. Ihr Urzustand war chaotisch, ein „Tohuwabohu“. Doch dies ist kein Durcheinander wie in Kinder- oder Arbeitszimmern, das nach halbstündigem Aufräumen wieder beseitigt ist. Dies urzeitliche Tohuwabohu ist geprägt durch eine gestaltlose, von Finsternis überlagerte Urflut. Nichts ist erkennbar, weil es total-chaotisch finster ist! Die Finsternis ängstigt, sie raubt sämtliche Lebenskräfte, ja jeglichen Lebenswillen! Sie ist nur mit totaler **Lebensfeindlichkeit** zu umschreiben!

Zu allem Überfluss schwebt kein „guter Gottesgeist“ über der Urflut, sondern: Ein furchtbarer Gottessturm erregt das abgründige Chaosmeer. **Monsterwellen auf dunklem Meer und völlige Finsternis in total ungeordneter Umwelt ist blanker Horror!** Das jedoch erträgt Gott nicht. Deshalb beginnt Er zu **sprechen!** Gott krempelt nicht die Ärmel hoch, Er beginnt nicht zu hämmern, zu sägen, zu modellieren. Sondern **Er bringt Licht ins Dunkel, indem Er dies Licht als Licht aufruft!** Sofort flutet Licht in Dunkelheit und Chaos ein. Damit ist der **erste Schöpfungstag** nicht beendet. Denn der Schöpfer verabscheut das Unentschieden-Diffuse. Er liebt die Klarheit! Deshalb reinigt Er die Lichtstrahlen von allen dimmend-dunklen Einflüssen. Das Licht soll hell strahlen und nicht mit Dämmerpartikeln durchsetzt sein. Erst das geklärte Tageslicht gibt der Welt und Umwelt ihre klaren Konturen. Dementsprechend fällt Gottes Urteil aus: „Er realisierte, dass das **Licht gut war**. So schied Er Licht und Finsternis voneinander „und nannte das **Licht Tag** und die **Finsternis Nacht**“. Festzuhalten bleibt: Geschaffen, durchs Wort ins Dasein gerufen, hat Gott **allein das Licht. Nur dies ist Sein Geschöpf**. Dieser erste Schöpfungstag macht **sonnenklar: Gottes Wort ist eine höchst nachhaltig-schöpferische Macht**. Bereits dieser erste Schöpfungsakt, in dem Gott das Licht als „Licht“ benennt, verdeutlicht: Die Welt gehört vom ersten Sonnenstrahl an diesem Gott! Er schafft sie nicht als Handwerker, sondern unangestrengt-leicht durch Sein **Wort. So verwirklicht Er den ersten Lebens-Schritt und stellt am Ende des Tages fest: „Es ist gut; es gefällt mir!“** Ähnlich schöpferisch handelt Gott an weiteren fünf Tagen – bis zu jenem Moment, an dem das nächstgrößere Ereignis stattfindet:

### **Gottes Schöpferwort beruft den Sachwalter des Lebens!**

Es ist festzuhalten: Der Mensch erhält keinen eigenen Schöpfungstag! Sondern die theologischen Wissenschaftler des babylonischen Exils pressen die Erschaffung des Menschen in den sechsten Schöpfungstag hinein. Damit gehört der Mensch zur gleichen Schöpfungsgruppe wie „die Tiere des Feldes – ein jedes nach seiner Art, das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art“. So, ihr Lieben, geht Entmythologisierung! Der Mensch als „Krone der Schöpfung“ mit einem eigenen Schöpfungstag? Mitnichten! Wir wurden am gleichen Tag geschaffen, wie Hase und Igel, Ochse und Ziege, Regenwurm und Schlange.

Dennoch sind wir etwas Besonderes, weil Gott für uns in Seinem Hofstaat einen **eigenständigen Entschluss fasst: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei – und zwar als Mann und Frau!** Diese sollen später all das beherrschen, was in ihrer Verfügungsgewalt stehen wird: die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, das Vieh und alles Getier, das auf Erden kriecht.“ Essen sollen sie das, was die Erde an Obst und Gemüse hervorbringt. Doch dieser unglaublich bewegende Schöpfungsakt, in welchem Gott Sich Sein irdisches Gegenüber, **Sein Du** schafft, enthält auch nachdenklich-machende Informationen.

**Da ist zunächst unsere „Gottebenbildlichkeit“, das „Bild, das Gott gleich sei“.** Das verwendete hebräische Wort hat eine spezielle Bedeutung, geht es doch um jenes „Abbild, das orientalische Herrscher in den wichtigen Städten ihres Reiches aufstellten, um deutlich zu machen: Auch diese Stadt regiere ich“. Unsere Gottebenbildlichkeit drückt also keine eigene Machtfülle aus! Dies Wort beschreibt **nicht unser Wesen, sondern unsere Funktion!** Das heißt: Die Macht, die wir ausüben, ist **von Gott verliehene Macht!** Gott gab uns die Macht als Seine Stellvertreter! Als solche sind wir mit **all unserem Tun dem schöpferischen Gott gegenüber verantwortlich!** Diese Welt ausbeuten? Das geht als Gottes Ebenbild nicht! Wir können aber sehr wohl an Seiner Schöpfung schuldig werden, weil wir **für sie verantwortlich sind!** Gott zieht uns eines Tages für unseren Umgang mit Seiner exzellent-geschaffenen Welt zur Verantwortung und fragt uns, **warum wir so ausbeuterisch, so oberflächlich-gedankenlos mit Seiner Schöpfung umgegangen sind!** Er wird von uns wissen wollen, warum wir sie nicht sanftmütig-schonender behandelten. **Diese – oft verkannte – Herausforderung ist unsere Gottebenbildlichkeit!**

**Zudem: Gottes Ebenbild sind wir nur in der geschlechtlichen Unterschiedenheit als „Mann und**

**Frau".** Wir hätten uns also Jahrhunderte, gar Jahrtausende theologischer Auseinandersetzungen sparen können. Diskussionen darüber, ob Gott ein „Mann“ sei, hätte ein klarer Blick auf diesen einen Halbsatz beenden können. Schafft Gott den Menschen dezidiert als „Frau und Mann“, findet sich beides in Ihm: das Weibliche ebenso wie das Männliche. Dabei geht es nicht um das Gleichmachen und Einebnen aller Unterschiede zwischen Frau und Mann. **Sondern wir erhalten bei diesem Schöpfungsakt ein Gegenüber, ein Du, mit dem wir reden und schweigen, mit dem wir uns streiten und versöhnen können.** Oder wie es die „Zauberflöte“ librettiert: „Mann und Frau und Frau und Mann reichen an die Gottheit ran“. In diesem kleinen, leicht hingeworfenen Satz steckt eine tiefe theologische Erkenntnis! Denn wir sind in solch **umfassender Weise als Gottes Ebenbild die Sachwalter Seiner Schöpfung!** Wir sind beauftragt, diese göttlich-ausgezeichnete Schöpfung verantwortlich zu bewahren und verantwortungsbewusst zu verändern, dass sie eine gute Zukunft hat. Von Ausbeutung „auf Deubel komm raus“ ist im Gottesauftrag keine Rede. Wir haben einen Fürsorge-, keinen Ausbeutungs-Auftrag! Nur als **vor Gott verantwortliche Sachwalter der Schöpfung werden wir unserer Funktion, unserem Auftrag gerecht.** Zum Nachdenken über diesen Auftrag gehört noch ein Drittes:

### **Gottes Schöpferwort ruft zum Ruhen!**

Hier beobachte ich **zweierlei!** Zum einen gilt das Urteil „und siehe, es war sehr gut“ ohne den siebten Tag. Das heißt: Die Schöpfung war bereits nach sechs Tagen **vollkommen**, zumindest so gut, dass Gott völlig zufrieden mit ihr war! Die zweite Beobachtung betrifft den siebten Tag selbst – zumindest so, wie ihn die jüdische Theologen des babylonischen Exils ausformuliert haben, denn: **Dieser siebte Tag, der Tag der Ruhe** wird nicht durch die Bemerkung „so ward aus Abend und Morgen der siebte Tag“ abgerundet oder abgeschlossen! Das bedeutet: **Eigentlich endet die Ruhe nie!** Man könnte also sehr gewagt formulieren: **Dieser siebte Tag reicht in die ewige Gottesruhe hinein!** Das mag uns möglicherweise irritieren: Im Himmel herrscht Ruhe und keine Dauerbeschallung mit Lobpreis, Hymnen und „Halleluja-Rufen“?!

Der „Münchner im Himmel“ müsste gar nicht die gesamte Ewigkeit lang „Luja“ singen! Denn im Himmel herrscht zwar eine erhabene Ruhe, aber kein peinlich-ängstliches Schweigen. Damit wird die **Ruhe zu einem echten Heilsgut!** Die Exils-Theologen im 6. Jahrhundert vChr gaben somit dem **siebten Schöpfungstag ein äußerst großes Gewicht.**

Es passiert an ihm nichts mehr?! Doch, denn dieser Tag stellt den Menschen in Gottes Segensfülle hinein! Gott muss nicht ruhen, weil Er durch die Schöpfung von Himmel und Erde völlig ausgelaugt ist; Er muss nicht die Beine hochlegen und endlich pausieren! Gott braucht kein Wochenende, um sich von einer anstrengenden Woche zu erholen! **Sondern dieser siebte Tag ist durchpulst von Seinem Segen und Seiner heiligend-heiligen Gegenwart!** Das heißt: **Komme ich an diesem Tag zur Ruhe; lasse ich mich von Ihm zum Gottesdienst einladen, beschenkt Er mich mit Seiner Präsenz und stellt mich unter Seinen Segen!**

Dann jedoch frage ich mich schon – gerade am „verkaufsoffenen Maikäferfest-Sonntag“: Wissen unsere Zeitgenossen und jene, die heute nicht im Gottesdienst sind, was ihnen entgeht und was sie sich entgehen lassen? Sie entziehen sich dem heiligend-segnenden Gott! Sie verzichten auf Seine Ermutigung, Stärkung und Präsenz in ihrem Leben! Der Sabbat ist weder umtriebiger-laut noch leer. Sondern Gottes Ruhetagsgeschenk **vollendet meinen Alltag und versieht diesen regelmäßig mit Seiner stets neu-segnenden Gottesqualität.**

Das, liebe Geschwister, ist aus diesem schönen, spannend-alten Text zu lernen: **Gott realisiert auf ansprechende Weise das Leben, überträgt mir Verantwortung für die von Ihm sehr gut geschaffene Welt und lädt mich regelmäßig in Seine Freiheits-Ruhe ein.** Das kann man sich glaubend gesagt sein lassen, oder als „fake“ betrachten. Ich für meinen Teil lasse es mir gern als Gottes stets neues Angebot für mein Leben sagen.

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**